



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Donnerstag, 19. Januar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Donnerstag, 19. Januar.

Berlin, 19. Januar. Der Adress-Entwurf des Abgeordnetenhauses lautet:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser!
Allergnädigster König und Herr!

Ew. Majestät Allerhöchste Botschaft, welche dem deutschen Volke die Erneuerung und Uebernahme der deutschen Kaiserwürde verkündet, hat das preußische Abgeordnetenhaus freudig begrüßt, voll Dank gegen Gottes gnädige Führung, welche Ew. Majestät die Wiederherstellung des deutschen Reiches beschieden hat.

Auf den Ruf Ew. Majestät werden sich bald die Abgeordneten Deutschlands im Reichstage versammeln. Wir halten fest an der Hoffnung, daß auch die Vertreter des Stammes, dessen Söhne, dem patriotischen Rufe ihres Königs folgend, in Befiegung des Feindes wetteiferten mit den übrigen deutschen Stämmen an Anstrengung und Tapferkeit [Bayern], uns nicht fehlen werden bei der friedlichen Arbeit des National-Parlamentes.

Als Frucht und Preis des gewaltigen, an den edelsten Opfern reichen Krieges, der unter Ew. Majestät ruhmvoller Führung mit Niederwerfung und Erschöpfung des Feindes menschlicher Voraussicht nach seinem Ende naht, ist unserm Vaterlande, nach mächtigem Ringen und Kämpfen der ganzen Generation, die politische Einheit und die einer großen Nation würdige Stellung zu Theil geworden.

Nicht Deutschland hat den Kampf gesucht; ihm ist es nicht zu thun um Demüthigung seines besiegten Nachbarn; Deutschland wird jeder Zeit bereit sein, die Waffen niederzulegen, sobald ihm durch den Wiedererwerb in Zeiten der Uneinigkeit und Schwäche verlorener Grenzlande mit natürlichen und künstlichen Bollwerken Schutz vor erneuerten Angriffen gewährt ist. Gesichert gegen Frankreich, wird Deutschland die beste Bürgschaft bilden für einen dauernden europäischen Frieden.

Mit ehrerbietiger Zustimmung und freudigem Danke begrüßen wir die erhebenden Worte Ew. Majestät, welche, durchweht von Hingebung und Treue gegen das Vaterland, der deutschen Nation unter dem kaiserlichen Scepter Ew. Majestät und deren Nachfolger aus dem erlauchten Hause Hohenzollern eine segensreiche Zukunft auf den Gebieten nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit in friedlichem Wettstreit der großen Culturvölker verheißt. Von dieser Arbeit des Friedens wird auch den Vertretern des preußischen Volkes ein werthvoller Antheil zufallen in überlieferter strenger Pflichterfüllung, in opferwilliger Hingebung an das gemeinsame deutsche Vaterland und in voller Anerkennung der höhern Aufgabe des deutschen Reichstages.

Wöge es Ew. Majestät unter Gottes gnädiger Leitung vergönnt sein, bald als ruhmgelächter Sieger an der Spitze unserer tapfern Heere aus dem Feldzuge heimzukehren und noch lange Jahre des Friedens als deutscher Kaiser und Preußens König zu herrschen, getragen von der Dankbarkeit und Liebe eines treuen Volkes!“

Die Präsidenten des Abgeordnetenhauses Forckenbeck und Köller gehen morgen Abend nach Versailles, um dem Kaiser die Adresse zu überreichen.

Verailles, 19. Januar. Vor Paris am 19. Anfall bedeutender feindlicher Streitkräfte vom Mont Valerien aus gegen die Stellung des V. Armeecorps zurückgewiesen. Kampf von Vormittags 11 Uhr bis nach Einbruch der Dunkelheit. Diesseitiger Verlust, soweit zu übersehen, nicht bedeutend. Belagerungs-Artillerie setzte ihr Feuer ununterbrochen mit gutem Erfolge fort. von Poddelski.

Bericht der „Weser-Ztg.“:

„Gegen 8 Uhr Morgens brachte der Telegraph die Anzeige, daß der Feind sich auf der ganzen Linie gegen das V. Corps und gegen Abtheilungen des IV. Corps in Bewegung setze. Auf das erste Alarmsignal rückten die hier stehenden zwei

Bataillone 7er und 47er sofort nach dem Kampfplatze, die Geschütze wurden auf der Place d'Armes bespannt und im Zeitraum von einer halben Stunde hatte die 5. Feldartillerie-Brigade Versailles verlassen. Unterdessen waren die Garde-Landwehr-Regimenter Nr. 1 und 2, wahrhafte Hünengestalten, von Châteaufort hierhergerückt, desgleichen fast eine ganze Division Bayern, die aus ihren Cantonnements Seceaux und Bièvre schleunigst hierher dirigirt worden waren. Die Landwehr war um 11 Uhr Vormittags hier eingetroffen und hatte auf der Avenue de Paris, die Bayern auf der Place d'Armes Aufstellung genommen, um sofort als Reserve herangezogen zu werden. Die hiesigen Einwohner lebten wieder einmal der Erwartung, am Abend ihre Landsleute in Versailles begrüßen zu können und hatten sich auf den Straßen angesammelt. Zur Sicherheit der Stadt ritten überall Dragoner-Patrouillen umher, um jeden Unfug sofort unterdrücken zu können. Im Allgemeinen ist es schwierig, ein Gesamtbild des Kampfes zu geben, der in einem sehr ausgedehnten Terrain ausgefochten werden mußte. Gegen 7 1/2 Uhr Morgens, mit Tagesanbruch, brach der Feind mit einer colossalen Streitkraft von etwa 100000 Mann hervor. Der Kampf begann bei Sevres, zog sich nach Meudon, Garches, St. Cloud, Baucresson, Malmaison, Bougival u. c., so daß die 9. und 10. Division, die Regimenter 7, 47, 58, 59, 6, 46, 37, 50 fast sämmtlich mit eingreifen mußten; am heftigsten war der Kampf bei St. Cloud und Bougival, wo der Feind zuerst die größten Anstrengungen machte, unsere Cernirungslinie zu durchbrechen. Von allen Seiten überschüttete der Feind unsere in der Minderheit befindlichen Truppen mit einem wahrhaften Granatenhagel, das Geknatter der Mitrailleur, das Feuer der Batterien und der Chassepots war so heftig, wie es wohl während dieses Feldzuges nie gehört sein mochte. Die 5. Feldbrigade konnte nur mit Mühe in die Aktion eingreifen, da das coupirte und waldige Terrain die Artillerie verhiinderte, die Geschütze auf einem ausreichenden Terrain aufzupflanzen. Mit großer Bravour wiesen die Regimenter des V. Corps alle Angriffe des Feindes zurück, der immer und immer neue Massen in das Gefecht sandte. Um 10 Uhr hatten mehrere französische Regimenter einen Angriff gegen die bei St. Cloud liegende Montretoutschanze gemacht, der allein von der 2. Compagnie des 5. Jägerbataillons fünfmal energisch zurückgewiesen wurde, bis dieselbe sich genöthigt sah, unter erheblichen Verlusten die Position zu räumen und die keineswegs wichtige Schanze vor der Hand dem Feinde zu überlassen. Anfänglich kämpfte der Feind mit Bravour, die aber von Stunde zu Stunde nachließ, je mehr unsere Truppen ihm den zähesten Widerstand entgegenstellten. Das Schlachtfeld dehnte sich immer weiter aus und nahm einen Flächenraum von fast zwei deutschen Meilen ein. Das Geschütz- und Mitrailleurfeuer war so heftig, daß ich an meiner Stellung in Baucresson nur noch einen dicken Pulverdampf schließlich wahrnehmen konnte, welcher die Luft erfüllte. Unsere Batterie feuerte von Louveciennes und St. Germain aus auf die vorgeschobenen Batterien des Mont Valerien; die zwischen La Celle, St. Cloud und Bougival aufgestellten Batterien schossen dagegen auf die von Rueil debouchirenden feindlichen Regimenter. Das IV. Corps, welches gegen Mittag in das Gefecht eingreifen mußte, konnte auf den Höhen zwischen Carrière, St. Denis und Chatou seine Artillerie dermaßen entwickeln, daß deren Feuer von dem besten Erfolg gekrönt war. Trotzdem, daß der Feind immer von Neuem Versuche anstellte, uns zu bewältigen, mußte er immer der Tapferkeit unserer Truppen weichen. Gestern zeigte es sich auf das Unzweideutigste, daß die von unseren Truppen im Laufe der drei Monate ausgeführten Schanzen und Verhaue eine unübersteigliche Barriere bilden, an welcher alle Angriffe des Feindes abprallen. Die 9. und 10. Division, namentlich die Regimenter 37, 47 und 50 sind es, die am meisten engagirt waren, und nächst den 5. Jägern die größten Verluste aufzuweisen haben. Die Kanonade und das Feuer dauerten von 8 Uhr Morgens bis 5 1/2 Uhr

Abends, wo die hereinbrechende Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Das Ergebnis des Tages war, daß wir, trotz der dreifachen Uebermacht des Feindes, alle unsere Positionen mit Energie behauptet hatten. Gegen Nachmittag um 2 Uhr kamen bereits die ersten Trupps gefangener Zuaven, denen noch immer neue Transporte ununterbrochen folgen, hier an, ebenso französische und preussische Verwundete, unter denen Jäger die größere Zahl bildeten. Der König war um 1 Uhr Nachmittags nach Marly gefahren, wo er vom Aquädukt aus der Schlacht folgte. Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags erhielt die Garde-Landwehr den Befehl zum Vorrücken, der von den Mannschaften mit lautem Hurrah begrüßt wurde; um 7 Uhr Abends kamen die Regimenter, die bis gegen St. Cloud vorgerückt waren, und bezogen Quartiere, während die Bayern in den Casernen untergebracht wurden.“

Der „National-Ztg.“ wird geschrieben: „Sehr hart hatten die beiden Compagnien des 5. Jäger-Bataillons zu leiden, namentlich die 2. Compagnie, die einen fünfmaligen Sturm des fast zehn Mal überlegenen Feindes bei der Montretout-Schanze, links von St. Cloud, abwies. Unter großen Verlusten mußten zuletzt die Jäger, welche wie die Löwen gefochten hatten, die Schanze, eine nicht sehr wichtige strategische Position, dem Feinde zunächst überlassen.“ [Abends wurde sie wieder genommen.] Ferner wird Berliner Blättern berichtet: „In einigen Häusern des Dorfes St. Cloud hatten sich am 19. mehr als 230 Franzosen mit mehreren Offizieren festgesetzt. Am Tage wurde der Sturm mehrmals versucht; doch konnten die Häuser nicht genommen werden, da die Soldaten keine genügenden Werkzeuge bei sich hatten. In der Nacht jedoch gelang es, die Häuser zu umzingeln und die Franzosen in ihnen einzuschließen. Dieselben verlangten freien Abzug, wurden aber benachrichtigt, daß sie sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben hätten. Sie weigerten sich, dies zu thun; man bewilligte ihnen noch zwei Stunden Bedenkzeit, und als auch diese verstrichen waren, ohne ein Resultat herbeizuführen, wurden mehrere Geschütze vor den Häusern aufgestellt, um dieselben zusammenzuschießen. Dies wirkte: die weiße Fahne wurde sichtbar, die Franzosen ergaben sich auf Gnade und Ungnade und wurden als Gefangene abgeführt. Auf ihren besonders dringenden Wunsch wurde den Offizieren gestattet, ihre Degen auf dem Transport bis Versailles behalten zu dürfen; dort könne sich das Weitere entscheiden.“

Versailles, Dienstag, 24. Januar. In dem Ausfallgefechte am 19. d. Mts. vor Paris betrug der diesseitige Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten: 39 Offiziere, 616 Mann. Der Verlust des Feindes wird auf 6000 Mann geschätzt, da allein über 1000 Mann vor der diesseitigen Front liegen gebliebene Todte desselben constatirt wurden. Gegen die Nordfront von Paris sind neue Batterien auf nähere Distanzen in Thätigkeit getreten.

von Pobjielski.

[Das Generalstabswerk gibt die deutschen Verluste auf 40 Offiziere, 570 Mann, General Ducrot die französischen auf 189 Offiziere und 3881 Mann (davon 44 Offiziere und 458 Mann Gefangene) an.]

Kaiser Wilhelm verweilte während des Kampfes auf Marly, wo General Graf von Moltke und mehrere deutsche Fürsten an seiner Seite waren. Einige Generalstabsoffiziere sahen den Artilleriekampf von einer zu dieser Observation in hohem Maße geeigneten Villa mit an.

Die Pariser Regierung hatte folgende Proklamation erlassen:

„Bürger! Der Feind tödtet unsere Frauen und Kinder; er bombardirt uns Tag und Nacht; er bedeckt mit Bomben unsere Hospitäler. Der Ruf: Zu den Waffen! ist aus der Brust Aller hervorgegangen. Die unter uns, welche ihr Leben auf dem Schlachtfelde Preis geben können, werden gegen den Feind marschiren; die, welche bleiben, eiferfüchtig,

sich des Heroismus ihrer Brüder würdig zu zeigen, werden nöthigenfalls die härtesten Opfer als ein anderes Mittel nicht scheuen, sich dem Vaterlande hinzugeben. Leiden und sterben, wenn es sein muß: — aber siegen. Es lebe die Republik!“

General Trochu veröffentlicht über den Kampf folgenden Bericht:

„Der Tag hatte glücklich für uns begonnen und hatte nicht den Ausgang für uns, den wir erwarten konnten. Der Feind, den wir am Morgen überrascht hatten, ließ gegen Ende des Tages Massen von Artillerie und Reserve-Infanterie sich gegen uns vereinigen. Gegen 3 Uhr wurde unsere Linke lebhaft attackirt und begann zu weichen. Darauf ordnete ich überall an, festzuhalten, und begab mich nach unserer Linken hin, und beim Anbruche der Nacht konnten die Unserigen noch einen Vorstoß machen. Doch die Nacht war gekommen, und da das Feuer des Feindes mit äußerster Hefigkeit unterhalten wurde, mußten unsere Colonnen die Höhen, welche sie am Morgen erstiegen hatten, verlassen. Der beste Geist hat nicht aufgehört, die Nationalgarden und die Truppen zu beselen und sie haben Proben von Muth und Energie in diesem langen und erbitterten Kampfe abgelegt. Ich kann noch nicht angeben, wie groß unsere Verluste sind.“

Der Bericht des Generals Trochu vom 20. Januar, Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, lautet:

„Der Nebel ist dicht und der Feind greift nicht an. Ich habe den größten Theil der Massen der Unserigen, die von den Kanonen der Höhen beschossen werden können, zurückgeführt, einige in ihre früheren Cantonnements. Jetzt ist es durchaus nöthig, einen Parlamentair nach Severs zu schicken, um einen Waffenstillstand zu erwirken, damit die Verwundeten weggeräumt und die Todten begraben werden können. Dazu bedürfen wir bei diesem Wetter sehr gut bespannter Wagen und vieler Tragbahnen. Verliert nun keine Zeit, darauf hin zu handeln. Paris möge sich noch kurze Zeit halten und Frankreich ist gerettet. Dies ist der Eindruck einer sehr gut unterrichteten Person, welche Gelegenheit hatte, sich mit einem Boten zu unterhalten, dem es gestern gelang, durch die preussischen Truppen zu kommen. Paris ist mit Muth und Vertrauen erfüllt und seine Energie wird nicht vergebens sein; denn in dieser feierlichen Stunde handelt es sich um das Heil Aller, handelt es sich, das Vaterland zu retten!“

Jules Favre berichtet an Gambetta:

„Die Schlacht vor dem Mont Valérien nahm früh Morgens ihren Anfang und dehnte sich von Montretout auf dem linken Flügel bis zum Ravin von Celle und auf dem rechten bis St. Cloud aus. Drei Armeecorps von zusammen 100 000 Mann und mit starker Artillerie versehen, sind mit dem Feinde in Kampf verwickelt. General Vinoy auf unserer Linken hält Montretout und wirft sich auf Garches. Die Generale Bellemare und Ducrot griffen das Plateau der Bergerie an und schlugen sich seit mehreren Stunden bei Château Buzanval. Die Truppen haben eine brillante Bravour entfaltet und die mobilisirten Nationalgarden haben ebenso viel Festigkeit wie patriotischen Eifer an den Tag gelegt. Der Gouverneur war noch nicht im Stande, das definitive Resultat des Tages anzugeben.“ — Jules Favre berichtet weiter: „Der Commandant der Nationalgarde meldete 8 Uhr 40 Minuten Abends dem Chef des Generalstabes: „Die Nacht allein konnte der blutigen und glorreichen Schlacht von heute ein Ende machen. Die Haltung der Nationalgarde war eine glänzende, sie ehrt Paris.“

Die Stimmung in Paris wird drohend. Man fordert die Absetzung der Regierung und nennt Trochu einen Verräther und Feigling. Trochu sitzt auf dem Mont Valérien; die Minister Favre und Ferry begeben sich Nachts 1 Uhr zu ihm. Er setzt ihnen den Gang der Schlacht und die Unmöglichkeit, den Sieg zu erringen, auseinander. Favre

und Ferry eröffneten ihm, daß ein letzter Entschluß gefaßt werden müsse, die Bevölkerung sei in dem Glauben, daß noch für mehrere Wochen Lebensmittel vorhanden seien, man könne die Täuschung nicht mehr länger unterhalten, man müsse den Maires den wirklichen Sachverhalt mittheilen. Wenn jede Offensive unmöglich sei, so müsse man Paris vor den Schrecken des Hungertodes retten, die Militär- und die städtischen Behörden müßten alle Maßregeln gemeinsam treffen und schon morgen früh müsse die Regierung die Maires berufen, der General möge darum das Commando einem seiner Stellvertreter übergeben und zu den Berathungen kommen. In Folge dessen überträgt Trochu dem General Leslo das Obercommando und begibt sich mit den Ministern in die Stadt zur Berathung.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt nach französischen Quellen: „Die Niederlage der Franzosen am 19. hat in Paris große Aufregung verursacht. Es herrscht eine furchtbare Wuth, und man verlangt, daß man die Ausfälle sofort wieder aufnehme. Was die Stimmung in Paris aber einigermaßen beruhigt, war der Umstand, daß die günstigsten Nachrichten über die Operationen Bourbaki's verbreitet waren und man außerdem fortwährend das Erscheinen Chanzy's erwartete, an dessen vollständige Niederlage in Paris noch kein Mensch glaubt.“

Dem „Preuß. Staats-Anzeiger“ wird unterm 26. Januar berichtet: „Es ist erwiesen, daß die französische Infanterie, wie schon früher in häufigen Fällen, so auch bei dem Gefecht vom 19. Januar sich der Geschosse aus gehacktem Blei bedient hat. Solche Geschosse sind in größerer Anzahl bei Gefangenen und Todten gefunden worden und dienen den diesseitigen Truppentheilen, welche an der Aktion am 19. Theil nahmen, als Beweismittel für ein Verfahren, welches gegen allen Kriegsgebrauch verstößt.“

Den rechten französischen Flügel befehligte Ducrot, das Centrum Bellemare, den linken Flügel Vinoy. Die Schlachtlinie bot eine Front von 6 Kilometer.

Versailles. Tours wurde heute besetzt.

Im Norden. Koupy, 19. Januar. Nordarmee von St. Quentin in siebenstündigem Kampfe geschlagen. Bis jetzt über 4000 unverwundete Gefangene und 2 Geschütze.

von Goeben.

Versailles, 20. Januar, Nachts. Gestern Abend Erstürmung des Bahnhofes von St. Quentin und Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen. In St. Quentin 2000 Verwundete vorgefunden; außerdem bis heute Morgen über 7000 unverwundete Gefangene und 6 Geschütze erbeutet.

St. Quentin, 20. Januar. Erste Armee hat gestern einen glänzenden Sieg bei St. Quentin erfochten; hieran betheiligten sich außer Truppen der 1. Armee, Truppen des sächsischen Generals Graf Lippe. St. Quentin am Abend besetzt, nachdem das 19. Regiment von der Division des Prinzen Albrecht den Bahnhof mit Sturm genommen. Mehrfache glückliche Cavallerie-Attaquen. 6 Geschütze und etwa 10 000 unverwundete Gefangene genommen. Ueberall Zeichen der größten Auflösung der feindlichen Armee. Unser Verlust noch nicht constatirt, der der Franzosen viel größer.

von Sperling.

Einem Berichte des „Preuß. Staats-Anzeigers“ entnehmen wir:

„Nach erfolgter Reorganisation seines Heeres rückte der General Faidherbe abermals vor, um einen neuen Ausfall aus dem Festungsviereck zu machen, welches ihm so starke Stellungen bot. General von Goeben hatte inzwischen seine Truppen hinter die Somme geführt, um dort den an Zahl ihm bedeutend überlegenen Feind abzuwarten und durch eine geschickt ausgeführte Flankenbewegung von den seinen Rücken deckenden festen Plätzen abzubringen. Am 17. zog eine preussische Colonne von Beauvois aus den französischen

Truppen entgegen, am 18. wurde der Feind in seinen Positionen bei Vermand angegriffen und geworfen, am 19. fand ein siebenstündiger Kampf vor St. Quentin selbst statt, in welchem General Faidherbe völlig geschlagen, die französische Nordarmee zerstreut, 6 Geschütze genommen und in und nach der Schlacht über 9000 Unverwundete gefangen wurden. Am Abende noch desselben Tages erstürmte das 2. pommerische Infanterie-Regiment Nr. 19, welches der von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht Sohn geführten Cavallerie-Division zugetheilt ist, den Bahnhof der Stadt, die demnächst besetzt wurde. Der glänzende Sieg bei St. Quentin, wo allein 2000 Verwundete vom Feinde zurückgelassen wurden, ist außer von Truppentheilen der dem General von Goeben direct unterstellten Corps unter Mitwirkung der vorgenannten Cavallerie-Division errungen worden, zu welcher königlich sächsische Cavallerie-Regimenter unter dem Befehle des Generals Grafen Lippe und auch das 1. sächsische Jäger-Bataillon gehörten. Die Armee des Generals Faidherbe befindet sich, wie schon aus der unverhältnißmäßig großen Zahl von circa 12 000 Gefangenen hervorgeht, in völliger Auflösung, so daß es fraglich erscheint, ob derselbe nach einer solchen Niederlage mehr als die Trümmer seines Heeres unter den Schutz des oft erwähnten Festungsvierecks zurückführen wird.“

Ein anderer Bericht lautet:

„Nachdem schon am 18. d. Mts. unweit Ham der Feind geschlagen und in der Richtung auf St. Quentin zurückgeworfen war, wurde für den 19. d. der allgemeine Angriff auf St. Quentin befohlen. Der Feind, in der ungefähren Stärke von 60 000 Mann, dessen linker Flügel sich an das stark besetzte St. Quentin anlehnte, erwartete denselben in sehr geschützter Stellung; seine Infanterie stand bis an die Schuttern gedeckt in den rasch aufgeworfenen Schützengraben, während seine zahlreiche Artillerie ähnliche Positionen besetzt hielt. Gegen 9 Uhr griffen die 15. und 16. Division, unterstützt von der 3. Reserve-Division, diese Stellung des Feindes an. Während unsere Artillerie in wenig geschützter Stellung den Feind mit Granaten bewarf, ging unsere brave Infanterie trotz dem durch den Regen aufgeweichten Boden in gewohnter Weise zum Angriff über. Es war ein heißer Tag; dreimal zurückgeworfen, gingen unsere Truppen gegen 2 Uhr Nachmittags zum vierten Male vor; unsere Artillerie hielt trotz des schrecklichen feindlichen Feuers, das mit wunderbarer Präcision sich auf sie richtete, aus; nur einige Batterien, die nahezu in Grund und Boden geschossen waren, mußten ihr Feuer einstellen. Das Gefecht stand von Neuem; da griff auf unserem linken Flügel die 1. Division an. Auf nahe Distanz an den Feind heranrückend, schleudern ihre Batterien ganze Salven Kartätschen in die feindlichen Reihen, die endlich wankten. Zu gleicher Zeit ertönten noch einmal auf der ganzen Linie die Signale zum Angriff. Wie ein Ungewitter stürzten unsere braven Soldaten sich auf den Feind, alle Positionen wurden mit Sturm genommen, und Alles, was sich entgegenstellte, über den Haufen geworfen. 10 000 Gefangene fielen in unsere Hände, der Feind ging in wilder Auflösung auf Cambrai zurück.“

Der Correspondent des „Daily Telegraph“ sagt:

„Der glänzende Erfolg des Tages bei St. Quentin ist hauptsächlich das Verdienst des Generals von Goeben, der mit einer ganz wunderbaren Geschwindigkeit seine Truppen auf den Kampfplatz brachte. Um 1/2 11 Uhr traf am 17. die Nachricht von der Bewegung Faidherbe's ein und um 1 Uhr schon war General von Goeben persönlich auf dem Wege, um ihm entgegen zu ziehen. Die französische Artillerie arbeitete im Treffen nur auf den preussischen rechten Flügel in anerkennenswerther Weise, während im Centrum die Granaten heulend über die Köpfe der Preußen hinweggingen und 200—300 Schritt hinter den Batterien einschlugen. Der Name Faidherbe wird im preussischen Hauptquartier nicht selten erwähnt, aber stets nur mit Achtung, denn es kann nur eine Ansicht über den Punkt geben, daß er so

ziemlich der beste General ist, den Frankreich in diesem Augenblick besitzt. Seine Niederlage kommt hauptsächlich auf Rechnung des schlechten Systems der Republik, ungeübte Schaa ren in Uniform zu stecken und zu bewaffnen und dann von ihnen die Leistungen fester geschulter Truppen zu fordern und zu erwarten. General Faidherbe hatte bei St. Quentin 50 000 Mann und 70 Geschütze, doch war von dieser anscheinend starken Armee nur die Hälfte, die Mobilien aus der Bretagne und dem Westen mit einbegriffen, zuverlässig. Die Uebrigen wollten sich schlechterdings nicht schlagen, sondern rissen aus, sobald sie in's Feuer kamen. Von den Preußen kamen 18 000 Mann Infanterie mit etwa 3 000 Reiter in's Treffen.

Dies Ausreißen berichtet auch der Correspondent der „Daily News“:

„Das aus Mobilisirten bestehende XXIII. Armeecorps wankte immer mehr und mehr und zog sich um 3 Uhr sicher nicht in guter Ordnung zurück — lief davon, dürfte wohl die richtigere Bezeichnung sein für diejenigen, welche nicht zu Gefangenen gemacht wurden. General Faidherbe zog einige Bataillone des XXII. Corps zur Unterstützung des XXIII. heran und suchte den Muth der Leute neu zu beleben; ehe dieses Manoeuvre aber ausgeführt werden konnte, war die Panik bereits allgemein. Das XXII. Corps unter den Generalen Derroja und Paulze d'Ivoy hielt allein die Schlacht noch, auch hier versuchten die Mobilien auszureißen, wurden aber wieder gesammelt und vor das Ruaven-Regiment des Nordens, das sich durch seine Tapferkeit und Unerchrockenheit auszeichnete, gestellt. Um 4 Uhr sah General Paulze d'Ivoy jedoch die Unmöglichkeit einer ferneren Verteidigung ein, er ließ zum Rückzuge blasen und man erreichte unter dem fortbauenden Feuer des Feindes St. Quentin, von wo es aber sofort weiter ging, denn entschlossen, die vor drei Tagen von ihnen geräumte Stadt wieder zu nehmen, feuerten die Preußen nicht nur auf die hineinziehenden Truppen, sondern schickten auch Granaten in die Stadt. Als die Nacht herabsank, mußten die durch mehrtägige Kreuz- und Quermärsche zum Tode erschöpften Soldaten mit dem niederdrückenden Bewußtsein, einen wichtigen Tag verloren zu haben, die Stadt, welche sie Tags zuvor besetzt hielten, von Neuem verlassen und den Marsch auf Cambrai antreten.“

Die letzten Nachrichten von französischer Seite legen alle Zeugniß davon ab, wie große Bestürzung die Niederlage Chanzy's auf allen Seiten hervorgerufen hat. So schreibt der Berichterstatter der „Daily News“ in Havre:

„Die Nachricht ist hier mit einem Gefühle aufgenommen worden, welches fast an Verzweiflung grenzt. Mit Hoffnung und Vertrauen sah ganz Frankreich auf Chanzy, und allgemein war die Meinung verbreitet, daß es ihm vor allzulanger Zeit gelingen würde, den belagerten Parisern Entsatz zu bringen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Niederlage Chanzy's ein erster Stoß für Frankreich ist. Aber dennoch ist das Unglück noch immer kein überwältigendes gewesen, und er wird ohne Zweifel im Stande sein, seine Corps wieder zu reorganisiren [?]. Von Nachgeben ist noch gar keine Rede; im Gegentheil hat die Entrüstung über das Bombardement von Paris die Bitterkeit und die Entschlossenheit, bis zum Aeußersten auszuhalten, noch vermehrt. Die Blätter warnen die Deutschen vor der Annahme, daß der Krieg mit dem Falle von Paris vorüber sei; aber ich meinerseits sehe nicht, wie die Franzosen den Krieg nach dem Falle der Hauptstadt noch weiter fortsetzen könnten.“

In Brüssel sind Briefe aus Cambrai vom 20. eingetroffen, welche melden: „Mit Tagesanbruch begann die Armee einzurücken. Welch' trauriger Anblick! Die Soldaten hatten alle militärische Haltung verloren; viele waren ohne Schuhe. Auf den Exercierplätzen wurden die Kanonen und das Kriegsmaterial, das gerettet war, zusammengestellt. Von der stolzen Armee bleiben nur noch Trümmer übrig.“

In Bordeaux war aus Arras vom 20. d. folgende Depesche des Generals Faidherbe eingegangen:

„Am 19. Januar fand ein heftiger Kampf um St. Quentin zwischen der Nordarmee und der ersten preußischen Armee statt. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen bis zum Einbruche der Nacht. Die Mannschaften waren indessen in hohem Grade erschöpft; daher war es unmöglich, die Positionen länger zu behaupten. Ein Versuch, St. Quentin durch unsere Truppen zu besetzen und zu halten, hätte ein Bombardement der Stadt herbeigeführt. Mehrere feindliche Granaten waren bereits in die Stadt geschleudert und verbreiteten Furcht und Entsetzen unter den Einwohnern. Rückzug ist deshalb nach einem hinter St. Quentin liegenden Punkte angeordnet worden. Unsere Verluste sind stark.“

Dem franzosenfreundlichen „Etoile Belge“ geht aus Cambrai vom 20. d. folgendes Telegramm zu: „Gestern wurde Faidherbe durch die verstärkte preußische Nordarmee zum Rückzug gezwungen. Derselbe traf Nachts 2 Uhr mit Generalstab hier ein. Seine Armee ist in voller Déroute. St. Quentin brennt an mehreren Punkten. Die Verluste sind furchtbar. Die Bestürzung allgemein.“

Der deutsche Verlust in dieser Schlacht betrug 96 Offiziere, 2304 Mann.

Arlon, 19. Januar. Das am Dienstag eröffnete und gestern nur schwach unterhaltene Bombardement von Longwy wurde heute den ganzen Tag über fortgesetzt. Bereits sind 300 Bomben auf die Stadt gefallen. Der Thurm der Kirche ist durchlöchert, Häuser sind demolirt. Hin und wieder brachen Brände aus, die jedoch schnell erstickt wurden. Auch gab es schon einige Tode und Verwundete.

Eine preußische Batterie ist demontirt worden. Am Mittag machte die Garnison einen Ausfall. Die Grenzorte in Belgisch-Luxemburg und in dem gleichnamigen Großherzogthum sind mit Familien, die vor dem Bombardement die Flucht ergriffen, angefüllt.

Im Osten. Frahier, 19. Januar, Mittags 1 Uhr. Heute Verfolgung des Feindes durch die Avantgarden auf der ganzen Linie. Die badische 2. Infanterie-Brigade, 2 Batterien und 2 Escadrons unter Generalmajor von Degenfeld auf Beverne.

Bruntrut, 19. Januar. Gestern verjagten die Deutschen die Franzosen aus allen französischen Grenzfürstenthümern. Die Bevölkerung flüchtete bei Damvant auf den Schweizerboden.

Freitag, 20. Januar.

Versailles, 21. Januar. Der Feind hat sich gestern Vormittag ganz nach Paris zurückgezogen. Vor St. Cloud wurden noch 15 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen gemacht.

Versailles, 20. Januar. Graf d'Hérison, angeblich von General Trochu mündlich beauftragt, Waffenstillstand von 48 Stunden zum Begraben der Todten bei Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen zu beantragen, hat mündlich zur Antwort erhalten, daß die Befehlshaber der Vorposten in gleicher Weise, wie bei jedem früheren Gefechte, auf dem Raume zwischen beiden Linien sich dahin zu verständigen haben, daß jeder Verwundete unter gegenseitigem Beistande in Sicherheit gebracht werde; auf Waffenstillstandsanträge, die darüber hinausgingen, könne dießseits nur eingegangen werden, wenn sie schriftlich vorlägen.

von Gottberg.

Der „Köln. Btg.“ wird heute telegraphirt: „Die Noth in Paris ist sehr groß. Die meisten Eisenbahnlilien sind von den Franzosen im Laufe des Krieges durch Sprengungen unterbrochen worden, daher die Herbeischaffung von Lebens-